

Vernunft anpassen und die Religion wieder zu einer größeren Einfachheit zurückzuführen versuchen: so dürfen wir nicht allein eine höhere Bildung unserer Genossen, sondern auch mit Zuversicht einen Vortheil erwarten, auf welchen ich schon oben hinwies, und zu dem ich erst nach dieser Abschwelung wieder zurückkehren kann: daß diese Vervollkommnung zugleich das herrlichste Mittel seyn wird, uns unsern christlichen Glaubens-Nachbarn zu nähern. Nur der gemeinschaftliche Fortschritt zum Besseren, zum letzten Ziele der Vernunft wird zwei verschieden denkende Partheien — wenn auch nicht zur Gemeinschaft, aber doch zum Näherseyn leiten; nur die Vernunft mit ihren ewigen Grundsätzen ist das Einzige, worin zuletzt die abweichendsten Partheien, die ungläubigsten Sekten, die weit entlegensten Völker übereintreffen müssen. Eine reinere Gottesverehrung also, entfernt gehalten von jeder leidenschaftlichen Verleserungssucht, von jedem einschränkenden Glaubenszwange, durch Aufklärung und Sittenlehre empfohlen, nur in den wichtigsten Punkten aller besseren Gotteslehren, in dem Glauben an Gott, an seine Heiligkeit, höchste Vollkommenheit und vorzüglich an seine Einheit die Hauptsache eines religiösen Glaubens suchend, und über den Dogmen nicht den letzten Zweck aller Gottesverehrung, die praktische Veredlung der Herzen, die willige Ausübung der Menschenpflichten versäumend . . . eine solche Religionsübung und Religionsläuterung schien mir besonders wichtig zur Förderung jener großen Absichten, zur Wegschaffung der alten Feindschaft zwischen beiden Sekten zu seyn. Nur dieses wird neue schönere Bande knüpfen und neue Verhältnisse einführen, wird beide Partheien in ihren einzelnen Gliedern nur den Menschen, nicht den Genossen einer Religion sehen lassen. Ja, meine Freunde, daß die Befehle eines verschiedenen Glaubens hier nur zu einem gemeinschaftlichen Gott beten, daß sie sich zu denselben großen Bruder-Pflichten verbinden, daß sie fast in allen Grundsätzen, die hier gelehrt, in den heiligen Liedern, die hier gesungen, in den Gebeten, welche von dem vollen Herzen ausgeströmt werden, friedlich zusammenstimmen, daß sie in diesem einfachen, bilderlosen Heiligtum' lernen, das Wesen der Gottesverehrung nicht in sinnlichen Zeichen, sondern in der Reinheit des Herzens zu suchen, und sich hier gemeinsam in den edlen Vorsätzen bekräftigen, die uns schon Micha zuruft: „Er hat's dir ja schon kund gethan, o Mensch! was ihm gefällt und was er von dir verlangt: Gerechtigkeit üben, Liebe zur Tugend und bescheiden vor dem Ewigen wandeln!“ Dieser Zweck ist zu edel, zu rein, als daß ich selbst den starrsinnigsten Eiferer für seinen Glauben darüber ein bedenklisches oder gar ein liebloses Achselzucken zutrauen sollte. Ich kenne kein höheres Ziel für den Menschen,

als eben dieses: Duldung und sanfte Eintracht der Herzen; es ist die glückliche Zeit, in welcher ein neues Paradies, die Morgenröthe eines besseren Eden über einer edleren Menschheit aufgehen wird. Hochbelebt und dankend der Vorsicht für ein Ereigniß, welches Jahrtausenden vielleicht nicht festlicher unsern zersetzten Genossen erschien, laßt uns an dem heutigen Tage besonders unsere höher gestimmten Herzen diesen schmerzlicheren Vorsätzen ergeben. Heute zum erstenmale hat uns die Güte des Ewigen in einen würdigen Tempel zur öffentlichen Andacht berufen; o heute vor allem laßt uns eine Gesinnung erschwingen; welche große Früchte für die Nachwelt, für die Ewigkeit trage. Mit heiliger, schauerlich-erhöhter Erinnerung laßt uns zurückwandern in die Geschichte der Vorwelt, und, was dort Salomos Tempel für unsere ganze Völkerschaft war, in einem kleinen, schwachen Nachbilde hier schauen; aber nicht schauen allein, sondern mit hohem, erstem Gefühle laßt uns zugleich dem gekrönten Weisen nachrufen: „Wenn auch ein Fremder, der nicht deines Volkes Israel ist, kommt aus fernem Lande, um deines Namens willen, und kommt, daß er bete vor diesem Hause: so wollest du hören im Himmel, im Sitze deiner Wohnung, und thun alles, warum der Fremde dich anruft; damit alle Völker auf Erden deinen Namen erkennen, daß auch sie dich fürchten, wie dein Volk Israel; und daß sie inne werden, dieses Haus, das ich gebauet habe, sey nach deinem Namen gebauet.“ (1. B. der Kön. 8, 41 — 43).

Seht hier! diese Empfindungen, diese reinen, die ganze Menschheit umfassenden Grundsätze sind nicht unerhört; sind unserm jüdischen Glauben nicht fremd; sie liegen schon in unseren heiligen Urkunden; und wir, die Genossen eines so aufgeklärten Jahrhunderts, sollten uns beschämen lassen von dem fernen Genossen der grauen, längst verschwundenen Vorwelt? Rein, meine Brüder, Salomo soll uns auch hierin Muster seyn, wie er unserm ganzen Lebenswandel mit so manchem herrlichen Sittenspruche vorgeht, und seine weisen, königlich großen Lehren sollen wieder mit diesem Tempel aufleben.

Zwar wohnt Gott nicht in Tempeln, von Menschenhänden gemacht. Sein Thron ist das Weltall, sein Wohnsitz die ganze Natur, und jeder Winkel der Erde, jeder einsame Ort unsers Hauses, selbst jede Tiefe des Erdballes ist zur Andacht vor einem Wesen geeignet, das alles durchdringt, alles erkennt und durchschauet. Einen reinen Geist können Prachthäuser weder einschließen noch ehren; erhaben über die Leidenschaften irdischer Fürsten, kann er uns solche Tempel nicht wegen seiner Bedürfnisse zu geweihten Sigen der gemeinschaftlichen Andacht anweisen. Nur die